

Forschungsprojekt 3.2.201

Reflexive Meta-Evaluation von Modellprogrammen zum betrieblichen Lernen

Zwischenbericht

Mitarbeiterinnen im BiBB

Dr. Dorothea Schemme (Projektsprecherin);
zeitweise: Isabel Garcia-Wülfing,
Dr. Gesa Münchhausen, Heike Zinnen

Beteiligte extern

Barbara Hupfer; Prof. Dr. Susanne M. Weber
(Hochschule Fulda)

Laufzeit: II/2006 bis II/2009

Bonn, März 2008

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon: 0228 / 107 - 1512
Fax: 0228 / 107 - 2995
E-Mail: schemme@bibb.de

www.bibb.de

1.	Gegenstand und Kontext der Meta-Evaluation	3
1.1	Konstitution und Merkmale des untersuchten Programmtyps	3
1.1.1	Planung- und Bewilligung	3
1.1.2.	Durchführung	4
1.1.3	Auswertung und Evaluation	4
1.2	Potenzial der reflexiven Meta-Evaluation für die Modellversuche	5
1.3	Bedeutung des Forschungsprojekts im Kontext der Evaluationsdebatte.....	5
2.	Forschungsziele, Funktionen und Reichweite der reflexiven Meta-Evaluation	6
3.	Intern-extern kombinierter Evaluationsansatz	7
4.	Gütekriterien, Standards und Qualität	8
5.	Der Ansatz reflexive Meta-Evaluation	9
6.	Erkenntnistheoretische Verortung und Theoriebezüge	10
7.	Methodologisch-methodische Verortung	11
8.	Methodische Verfahren und Instrumente - Interaktive Formate, Dokumentenanalyse und Triangulation.....	12
8.1	Dialogisch-reflexives Vorgehen in den interaktiven Formaten.....	12
8.2	Dokumentenanalyse.....	14
8.3	Triangulation als Strategie der Methodenintegration und systematischen Nutzung von Multiperspektivität.....	15
9.	Zwischenergebnisse und Ausblick	16
9.1	Vorläufige Ergebnisse der Dokumentenanalyse.....	16
9.2	Beispielhafte bisherige Befunde und Schlussfolgerungen des Gesamtprojekts.....	17
10.	Wissenschaftliche Vorträge, Veranstaltungen und Veröffentlichungen.....	17
11.	Veröffentlichungen im Projektzusammenhang:.....	18

Abstract

Das multiperspektivisch und multimethodisch angelegte Forschungsprojekt „Reflexive Metaevaluation von Modellprogrammen zum betrieblichen Lernen“ zielt auf Grundlage der Analyse von drei Modellversuchsreihen („Prozessorientierung“, „Erfahrungswissen - die verborgene Seite beruflichen Handelns“ und „Wissensmanagement“) darauf ab, eine übergreifende Bestandsaufnahme der Modellversuchspraxis und -forschung vorzunehmen, Programmtheorie und Programmpraxis weiterzuentwickeln sowie zu einer konzeptionellen und methodischen Weiterentwicklung von Programm- und Projektevaluation beizutragen. Erkenntnisse werden auf inhaltlicher, methodischer, methodologischer und theoretischer Ebene angesteuert als Beitrag zu einer konzeptionell rückgebundenen Evaluationsforschung - nicht nur - im Bereich der beruflichen und betrieblichen Bildung zur Unterstützung von Transparenz, Qualitätsentwicklung und Theoriebildung.

1. Gegenstand und Kontext der Meta-Evaluation

1.1 Konstitution und Merkmale des untersuchten Programmtyps

In den Modellversuchsprogrammen „Prozessorientierte Aus- und Weiterbildung“(1996-2008), „Erfahrungswissen“(1996-2005) und „Wissensmanagement“(2000-2008) werden seit Mitte der 90er Jahre insgesamt 30 unterschiedlich akzentuierte Gestaltungs- und Forschungsansätze entwickelt und erprobt, die das Forschungsprojekt übergreifend, prozess- und ergebnisbezogen evaluiert.

Ausgangspunkt für die Modellversuchsreihen war die Erfahrung des wachsenden Veränderungsdrucks in Unternehmen, die arbeitsorganisatorische Umbrüche aufwiesen und sich seit Beginn der 90er Jahre in umfassender Reorganisation befanden. Die Modellversuche haben sich der Notwendigkeit erfahrungsgeleiteter und arbeitsprozessbezogener Lernkonzepte gestellt, die Verbindung von Arbeiten und Lernen in der Praxis ausgestaltet und wissenschaftlich präzisiert und damit eine Grundlage geschaffen für die Modernisierung beruflicher und betrieblicher Bildung insgesamt.

Die zentralen Anliegen einer qualitativen Weiterentwicklung der Berufsbildungspraxis, der Umsetzung bildungspolitischer Leitlinien und der Erkenntnisgewinnung werden nicht nur in der Begleitforschung auf Projektebene aufgegriffen, sondern es werden auch auf Programmebene und insbesondere im Rahmen dieses Forschungsansatzes übergreifende Fragen der Innovations-, Implementations-, Transfer- und Evaluationsforschung sowie methodologische und methodische Fragen bearbeitet. Die genannten Anliegen korrespondieren mit den unterschiedlichen Referenzsystemen, die in Modellversuchen zusammenwirken und zu denen Anschlüsse aufzubauen sind: Praxis (Wirtschaft und Bildung), Wissenschaft u. Politik.

Um die Spezifik der Forschung zu Modellversuchen im außerschulischen Bereich einschätzen zu können, werden im Folgenden die Charakteristika von Modellversuchsprogrammen und -projekten bisheriger Typs mit Bedeutung für die Evaluation in drei Phasen skizziert:

1.1.1 Planung- und Bewilligung

- Themenfindung im Dialog mit Praxis, Forschung und Politik; das BIBB hat in diesem Prozess dezentraler Bedarfsermittlung mit Top-down- und Bottom-up-Elementen vermittelt und die Akteure im Vorfeld der Antragstellung beraten;
- Formulierung weitgespannter bildungspolitischer Leitthemen durch das BMBF, die inhaltlich oft ineinander greifen und den strategischen Rahmen für Initiativen bilden;
- Fachliche Begutachtung der Anträge von Durchführungsträgern und wissenschaftlichen Begleitungen durch das BIBB;

- Auswahl und Bewilligung sukzessiv in jährlichen Tranchen in gemeinsamer Beratung von BMBF und BIBB; Erteilung der bildungspolitischen Zustimmung durch BMBF;

1.1.2. Durchführung

- zeitversetzte Projektlaufzeiten innerhalb eines Programms über einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren; qualitative Ausrichtung auf Innovation und Transfer;
- Exemplarik und Vielfalt der Akzente: Entwicklung und Erprobung heterogener Gestaltungs- und Forschungsansätze; Variationsbreite der Ansätze angesichts differenzierter betrieblicher und sozialer Bedingungen bei prinzipieller Übertragbarkeit;
- Pluralität der Kontexte, Ziele und Akteure sowie Multidimensionalität der an die jeweiligen Bedingungen angepassten Maßnahmen und Lösungsansätze;
- komplexe Settings mit Subjekt- und Organisationsbezügen sowie Vernetzungselementen, bspw. vernetzte Vorhaben im Verbund von i.d.R. mehreren Betrieben unter Einbeziehung der relevanten Stakeholder, Bildungsträger und zuständigen Stellen;
- experimenteller Entwicklungscharakter, praxisnah, anwendungsorientiert und partizipativ; iteratives und exploratives Vorgehen mit Rückkoppelungsschleifen zur Abstimmung und Aushandlung des Ausgestaltungsprozesses mit den Beteiligten; relative Offenheit und Lernorientierung;
- transdisziplinäre Wissenskommunikation unter Beteiligung wissenschaftsexterner Akteure an der Erzeugung von Wissen und an der Gestaltung von Problemlösungen bezogen auf die berufliche und betriebliche Bildung. In einem Prozess wechselseitiger Verständigung wird wissenschaftliches Wissen in Beziehung gesetzt zu beruflichem Fach- und Erfahrungswissen zur Veränderung der professionellen Praxis der Beteiligten und Betroffenen;
- kontinuierliche fachliche Begleitung und Beratung der einzelnen Modellprojekte inkl. wissenschaftlicher Begleitung durch das BIBB zum Zweck der Qualitätssicherung;
- Koordination und Steuerung der Qualitätsentwicklung und Ergebnisdokumentation auf Programmebene durch das BIBB: Vernetzung der Akteure in parallelen Arbeitskreisen (sowohl gemischte AK als auch AK für wiss. Begleitungen), die vierteljährlich tagen; Austausch von Informationen, Erfahrungen und Erkenntnissen, Bündelung der Reflexion zu übergreifenden theoretischen und methodischen Fragen;
- Öffentlichkeitsarbeit: Veranstaltung von Fachtagungen zu übergreifenden Themen, Herausgabe von Publikationen; Anschluss an Forschungs- und „Ordnungsarbeiten“ sowie die Medienentwicklung des BIBB und Aufbau darüber hinausgehender Kooperationen;

1.1.3 Auswertung und Evaluation

- Fachliche Abschluss-Stellungnahme zu den Einzelvorhaben durch das BIBB;
- Begleitende Forschung und Querauswertung in Form von vielfältigen Berichten und Beiträgen zu Einzelveröffentlichungen, Veranstaltungen und Zeitschriften, die sich an die Fachöffentlichkeit in Wissenschaft, Bildung, Politik und Wirtschaft richten;
- (Meta-) Evaluation von Programmen i.d.R. intern/extern kombiniert.

Die Ungleichzeitigkeit der Vorhaben und der zeitliche Versatz der Schwerpunkte sowie das hohe Maß an Komplexität, Dynamik und Heterogenität implizieren eine erschwerte Abgrenzung und Fassbarkeit des Evaluationsgegenstands sowie seiner Wirksamkeit. Dies setzt der Vergleichbarkeit und Evaluierbarkeit der einzelnen Projekte und Programme Grenzen. Hinzu kommt die multifunktionale Zielsetzung der Modellprojekte, die oft mehrere innovative Aspekte bearbeiten, und damit verbunden die inhaltliche Verwobenheit respektive mangelnde Trennschärfe von Programmen. So hängen die Themen „Prozessorientierung“ sowie „Förderung und Nutzung von Erfahrungswissen und Wissenspotenzialen“ eng zusammen und werden - nicht zufällig - in der Modellversuchspraxis eher integriert umgesetzt - selbst dann, wenn es nicht in allen Fällen expliziert wird.

1.2 Potenzial der reflexiven Meta-Evaluation für die Modellversuche

Zusätzliche Aktualität und Potenzial gewinnt das Forschungsprojekt „Reflexive Meta-Evaluation“ vor dem Hintergrund der derzeitigen Neustrukturierung dieses Förderbereichs. Denn gerade in Umbruchsituationen ist es extrem wichtig, sich der Relevanz und des Werts der eigenen Praxis, Evaluation und Forschung zu vergewissern, Bilanz zu ziehen, vorhandenes Wissen zu nutzen, Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen und Neues anzustoßen.

Eine Chance liegt darin, die innovativen Prinzipien der untersuchten Programme, nämlich „Prozesse verbessern“, „Erfahrungen fördern und nutzen“ sowie „Wissen vertiefen und teilen“ auf die übergreifende Evaluation selbst anzuwenden. Angesichts von Vorbehalten seitens der Politik und Wissenschaft gegenüber der Theorie und Praxis von Modellversuchen scheint es besonders wichtig, gemeinsam mit den Beteiligten die Bedeutung des in Modellversuchen praktizierten Modus der Wissensgenerierung und innovativen Praxisgestaltung zu reflektieren, um zu einer Präzisierung dieses Forschungstyps zu gelangen. Dieser zielt auf nicht weniger als die Überwindung des Dualismus von Theorie und Praxis (Rauner). Partizipative und auf Praxisveränderung angelegte Forschung ist in doppeltem Sinn von Bedeutung: als Experimentierfeld für die berufliche Bildung ebenso wie hinsichtlich des wissenschaftlichen Werts neben der disziplinären Wissensproduktion. In diesem Zusammenhang verspricht die reflexive Meta-Evaluation Hinweise und Aufschluss zu geben darüber, welche Qualitätsmerkmale von Programmen sowie von darauf bezogener Evaluation und Forschung erhaltens- und wünschenswert sind, wo Qualitätsentwicklung ansetzen sollte und wie Qualität auf allen Ebenen systemisch generiert und verankert werden kann.

1.3 Bedeutung des Forschungsprojekts im Kontext der Evaluationsdebatte

Mit dem Forschungsprojekt positioniert sich das BIBB-Projekt auch in der international geführten Evaluationsdebatte. So bestehen vielfältige Möglichkeiten der Anknüpfung an aktuelle Diskurse und Trends im Rahmen der Evaluationsforschung - Themen wie z.B.: Evaluation und Qualitätsentwicklung, Qualitätsstandards von Evaluationen; Selbst- und Fremdevaluation; die Ergänzung von Peer-Review- durch Expert-Review-Verfahren; Anforderungen an externe EvaluatorInnen und daraus resultierende Kompetenzprofile; die wachsende Bedeutung formativer neben rein summativ-bilanzierender Evaluation; die Betonung der Wirkungsorientierung gegenüber der klassisch programmzielgesteuerten Evaluation; Evaluation und Innovation / Entwicklung; Evaluation und Förderpolitiken / Rahmenbedingungen.

Bei den Tagungen der Evaluationsgesellschaften lässt sich bereits jetzt feststellen, dass es mittlerweile in der Evaluationsdebatte deutliche Parallelen gibt zu den Diskursen um wissenschaftliche Begleitforschung, die im Modellversuchsbereich seit Jahrzehnten geführt werden. So thematisiert die Evaluationsforschung vor dem Hintergrund der Zunahme an Zwischen-evaluationen und der Nachfrage nach begleitender Evaluation neuerdings auch Fragen der „Formativen Evaluation im Rahmen der Begleitforschung“ und der damit verbundenen Rollenvielfalt, verzeichnet ferner eine Zunahme an Selbstevaluationen sowie partizipativen Ansätzen und Methoden im Kontext der Verbreitung von Evaluation. Dazu zählen auch hier systemische und methodische Zugänge wie interaktive Verfahren und Großgruppenformate in Evaluationssettings. Selbstevaluation und eine evaluative Grundhaltung werden als wichtige Voraussetzung

anerkannt, damit Rückmeldungen von außen akzeptiert werden. Gefordert werden Gesamtstrategien, die die Prüfung und Einschätzung von Qualität mit der Entwicklung und Sicherung von Qualität zusammenbringen. Zudem wird allgemein eine weitgehend fehlende Rückkoppelung von Evaluation in Entscheidungsprozesse und Folgeaktivitäten bemängelt. In der Evaluationsforschung wird unterschieden zwischen Qualitätsbewertung, Ergebniskontrollen und Wirkungsforschung, deren Stand generell als nicht zufriedenstellend bezeichnet wird. Aus der Modellversuchsforschung liegt ein Fundus an Erkenntnissen und reflektierter Erfahrung zu den aufgeführten Themen vor, so dass es gilt, Anschlüsse deutlich und gegenseitig fruchtbar zu machen sowie Wissenstransfer zu leisten, um die bisher getrennt voneinander geführten Diskurse zu verknüpfen und fortzuführen.

Eine besondere Herausforderung der Meta-Evaluation besteht darin, dass es in der Landschaft der Evaluationsforschung - laut Aussage der Vorstände der Evaluationsgesellschaften DeGEval und SEVAL vom März 2007 in Basel im Rahmen eines grenzüberschreitenden und ländervergleichenden Austauschs - im deutschsprachigen Raum kaum Erfahrungswerte mit Meta-Evaluationen gibt. Von Widmer¹ wird Meta-Evaluationen ein großes Potenzial zugeschrieben als ein neutrales und unabhängiges Instrument, um die Qualität von Evaluationen sicher zu stellen. Insgesamt seien aber erst zwei Meta-Evaluationen im deutschsprachigen Raum veranlasst worden. Die Aussage eines Vorstandssprechers, „wir wünschen uns mehr“, weist auf ein entsprechendes Interesse hin. Wenngleich seitens der DeGEval Empfehlungen für die Durchführung von Meta-Evaluationen vorliegen², die bei der reflexiven Meta-Evaluation auch Berücksichtigung finden, so ermöglicht es die Forschungspolitik des BIBB mit diesem Projekt doch in konzeptioneller wie methodologisch-methodischer Hinsicht Neuland zu betreten und experimentelle Freiräume für forschende Zugänge zu nutzen, die ein Potenzial auch für die internationale Evaluationsforschung bergen.

2. Forschungsziele, Funktionen und Reichweite der reflexiven Meta-Evaluation

Ziele des Forschungsprojekts sind:

- eine übergreifende Bestandsaufnahme der Modellversuchspraxis und -forschung in drei Programmen, um Transparenz und Verbreitung von Ergebnissen zu fördern sowie Erkenntnisse für zukünftige Programmgestaltung zu gewinnen;
- Programmtheorie und Programmpraxis weiterzuentwickeln, um Impulse für institutionelles Lernen zu vermitteln;
- eine konzeptionelle und methodische Weiterentwicklung von programmbezogener (Meta) Evaluation.

Da die Meta-Evaluation als Forschungsprojekt konzipiert ist, übernimmt sie primär analysierende, wissensgenerierende, praxis-unterstützende Funktionen und weniger legitimierende und kontrollierende.

Sie zielt ab auf Qualitätsentwicklung, um durch systematische, kritische Reflexion und Rekonstruktion von Programmpraxen Erkenntnisse zu gewinnen für eine zukünftige Optimierung von Programmentwicklung, -steuerung und -evaluation.

¹ Siehe: Widmer, Thomas: Meta-Evaluation. Kriterien zur Bewertung von Evaluationen. Bern, Stuttgart, Wien 1996.

² Siehe: Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (DeGEval): Angefragte Gutachten / Meta-Evaluationen auf Basis der DeGEval-Standards. April 2002.

Dialog und Diffusion von Erkenntnissen, Ergebnissen und offenen Fragen schaffen Raum für Austausch, setzen Impulse für institutionelle und übergreifende Diskurse und erweitern den Blick für Möglichkeiten konzeptioneller und methodischer Weiterentwicklung.

Entscheidungsträger erhalten Rückmeldung, indem Wirkprozesse und Resultate transparent gemacht werden, und damit Unterstützung für künftige Entscheidungen.

In besonderem Maße gilt es, Evaluationskompetenzen und Evaluationskultur aufzubauen und mittelfristig Evaluation zu institutionalisieren (ähnlich wie bei der GTZ oder dem DJI), um Systemkompetenzen im BIBB gerade für die Zusammenarbeit mit externer Evaluation zu stärken.

Konkrete Erträge des Forschungsprojekts werden auf inhaltlicher, methodischer, methodologischer und theoretischer Ebene angesteuert, was eine Unterscheidung und Ausdifferenzierung der Dimensionen und eine Klärung der Begrifflichkeiten voraussetzt (s. Ausblick).

3. Intern-extern kombinierter Evaluationsansatz

Das Projekt arbeitet mit einem intern-extern kombinierten Evaluationsansatz. Dieser orientiert sich an neuesten angelsächsischen und hiesigen Entwicklungen, die in der Verknüpfung von interner und externer Evaluation eine Strategie sehen, um die Stärken beider Ansätze zu maximieren und die Nachteile zu minimieren³ (s. auch Pkt. 1.3). Interne und externe Expertise werden im Sinne von Multiperspektivität und Perspektivenverschränkung, Inter- und Transdisziplinarität systematisch und wechselseitig aufeinander bezogen, um eine Komplementarität von Positionen und mithin eine Relativierung ihres Wahrheitsanspruchs zu ermöglichen (s. Pkt. Triangulation). Die Kooperation interner und externer EvaluationsforscherInnen gilt für alle Projektphasen, angefangen von der Konzeption, der Planung, Durchführung, Auswertung und Ergebnisinterpretation bis hin zur Dokumentation. Idee und Initiative zu einer programmübergreifenden Metaevaluation mit reflexivem und dialogorientiertem Ansatz gingen vom BIBB aus, wurden im weiteren Verlauf aber kooperativ weiterentwickelt, präzisiert und ausgestaltet.

Der BIBB-AB 3.3-Vertretung im Team kommt bei den Forschungsarbeiten die wissenschaftliche Fundierung, Erfassung und Darlegung aus der Binnensicht und der Logik des Gegenstandsbereichs zu. Genauer betrachtet handelt es sich bei dieser Stellung der fachlichen Begleitung von Modellversuchen und -programmen um eine Zwischenebene, insofern als auch sie als extern anzusehen ist - sowohl hinsichtlich der Verantwortung für die Bewilligung von Programmen und Projekten, die auf anderer Ebene lag, als auch hinsichtlich der Vorhaben, die sie nur von außen kritisch begleiten und über den modellversuchsübergreifenden Arbeitskreis auf Programmkurs halten kann. Aufgrund dessen, dass sie - neben Theoriewissen - auch über relevantes Prozess- und Kontextwissen sowie Feldkompetenzen und damit einhergehende Feldzugänge verfügt, obliegt ihr die Mittlerrolle und die Einarbeitung und Begleitung der externen EvaluatorInnen. Ebenfalls beim BIBB liegt das Projektmanagement im Sinne der Gesamtverantwortung und Steuerung - eine Konstruktion, bei der es in hohem Maße darauf ankommt, eine Distanz zu den unterschiedliche Logiken und Rollen aufzubauen und zu reflektieren. Die externen Mitforschenden sind Fremdevaluierende, insofern sie bezogen auf die Modellversuche weder dem Mittelgeber - im Sinne von Programmverantwortlichen - noch einer der Durchführungsorganisationen angehören. Bei den übrigen internen Mitforschenden handelt es sich in allen Fällen bezogen auf die Modellversuche ebenfalls um Nicht-Programmverantwortliche, die Momente von Fremdevaluation einbringen.

³ Siehe hierzu die Vorstudie, die im Vorfeld des Projekts erstellt wurde: Hupfer, Barbara: Wirkungsorientierte Programmevaluation. Eine Synopse von Ansätzen und Verfahren einschlägiger Institutionen in Deutschland. Wissenschaftliche Diskussionspapiere, Heft 86. BIBB (Hg.) Bonn 2007

Prinzipielle Vorteile des intern-extern kombinierten Evaluationsansatzes:

- Multiperspektivität reduziert die Selektivität und Begrenztheit von Einzelperspektiven, sie steigert die heuristische Fruchtbarkeit in der Wahrnehmung und Reflexion von Komplexität. Die Einbeziehung interner *und* externer Expertise, somit vielfältiger Sichten und Interessen, ist eine Voraussetzung für die Überwindung von Verstehensbarrieren und Verzerrungen in der Realitätswahrnehmung. Der Wechsel und die Verschränkung von unterschiedlichen Perspektiven zur Fokussierung von bestimmten Fragestellungen unterstützen die notwendige Pendelbewegung von Involviertheit zu Distanz.
- Das In-Beziehung-Setzen von anwendungsbezogener und disziplinärer Forschung, von feldbezogener Gegenstandskennntnis, Prozess- und Kontextwissen sowie Methodenkompetenzen kann Vertrauensbildung, Synergien und die Qualität von Evaluation erhöhen. Rückkoppelungsprozesse fördern die Akzeptanz bei den Beteiligten und insgesamt die wissenschaftliche Aussagekraft, steigern (inter-) institutionelle Reflexivität, Kommunikation und Kooperation.
- Der Ansatz schafft zusätzliche Legitimierung und Einflussstärke bezogen auf organisationale Reformen; er ermöglicht kontinuierlichen und nachhaltigen Ergebnistransfer (formell und informell) in die Institution(en).

Ein selbstkritisch-reflexiver und offener Umgang im Forschungsprozess mit dem gewählten Ansatz, seinen Prämissen und Grenzen, ist Voraussetzung, damit diese Vorteile zum Tragen kommen. Das „Prinzip der Selbstanwendung“, des „methodischen Zweifels“ ist es, das eine einfache von einer reflexiven Evaluierung unterscheidet⁴. Zur Unterstützung werden zusätzlich Reflexionsschleifen mit externen ExpertInnen eingezogen im Sinne von kollegialem Feed-back, begleitender Supervision / Mediation, Peer- und Expert-Reviews.

Die Architektur des Vorgehens im Projekt kann paradigmatisch sein für künftige Programmevaluationen.

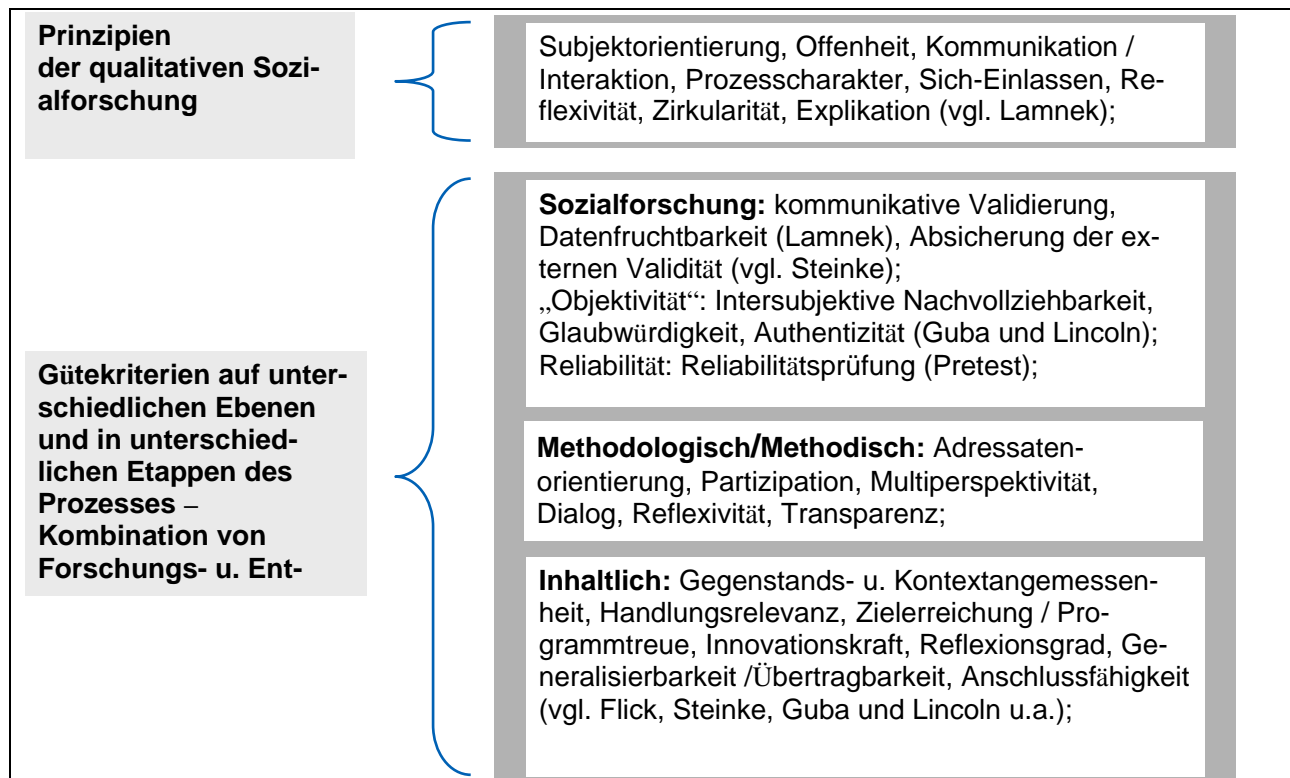
4. Gütekriterien, Standards und Qualität

Eine intensive Auseinandersetzung mit den unten aufgeführten, bestehenden Kriterienkatalogen und Standards erfolgt durchgängig während der Planungs-, Durchführungs- und Auswertungsphase. Hierzu zählen insbesondere die DeGEval-Standards: Nützlichkeit, Genauigkeit, Fairness / Korrektheit und Durchführbarkeit.⁵ Zu klären sind jeweils die Funktionen und die Herkunft der Gütekriterien: Um wessen Gütekriterien handelt es sich? Dies kann nicht allgemein und rein von außen geschehen, sondern erfolgt im Dialog mit den Beteiligten. Eine Interpretation und Anpassung der Kriterien erweist sich in jedem Fall als notwendig.

Entsprechend der doppelten Zielsetzung und Herausforderung von Modellprojekten (forschen und entwickeln) sind Gütekriterien zu differenzieren für die Ebenen der Aktion wie der Forschung und auf die einzelnen Prozessphasen zu beziehen (bspw. Problemdefinition, Formulierung von Forschungsfragen, Datenerhebung, Auswertung). Ebenso wird gefragt, auf welche Phasen des (Meta-) Evaluationsprozesses erstreckt sich die Partizipation der Modellversuchsakteure (Datenerhebung/Auswertung/Gesamtprozess). Unterschieden wird zwischen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität, und entsprechend werden Kriterien benannt.

⁴ Vgl. Moldaschl, Manfred: Veränderungsretorik und Wettbewahren. Indikatoren für die Fähigkeit von Organisationen, sich zu erneuern. In: Organisationsentwicklung Nr. 4/2007, S. 41

⁵ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Evaluation e. V. (DeGEval): Standards für Evaluation. Köln 2001



Bezüge lassen sich vom Ansatz der reflexiven Meta-Evaluation zur aktuellen Debatte um Qualität in der europäischen Berufsbildung herstellen⁶. Dabei geht es um eine systematische Einbeziehung der Ergebnisse aus Pilotprojekten und Forschungszusammenhängen in die Theoriebildung, um übergreifende Grundsätze und Kriterien, eine stärkere Fokussierung auf Prozesse, eine Operationalisierung von Qualitätsindikatoren und Instrumenten.

5. Der Ansatz reflexive Meta-Evaluation

Reflexive Meta-Evaluation als Ansatz forschungsorientierter Wissensgenerierung zielt

- auf die Weiterentwicklung „theoretisierbaren“ Wissens und
- auf Qualitätsentwicklung bezogen auf Projekte, Programme und auf die Meta-Ebene.

Damit geht sie über das von der DeGEVAL formulierte Verständnis von Meta-Evaluation hinaus, das sich auf den Aspekt der Qualitätsentwicklung der Evaluationspraxis begrenzt: Meta-Evaluation wird in der DeGEVAL definiert als Evaluation von Evaluation anhand definierter Gütekriterien. Sie dient der Überprüfung, Legitimierung und Verbesserung bestehender Evaluationspraxen und ist ein Instrument der Qualitätssicherung und -entwicklung. Mögliche Evaluanda sind Evaluationsstudien wie Selbstevaluationen, Projekt- und Programmevaluationen, Evaluationen von Einzelmaßnahmen oder auch Organisationen. Die Reichweite von Meta-Evaluationen erstreckt sich auf alle Bereiche öffentlichen und privatwirtschaftlichen Handelns (vgl. DeGEval Standards).

Die forschungs- und wissenschaftsorientierte Perspektive des Projektes „Reflexive Meta-Evaluation“ wird im Begriff der „Reflexivität“ repräsentiert, wobei Reflexivität auf unterschiedlichen Ebenen angeregt werden soll. Reflexive Meta-Evaluation orientiert die Wissensgenerierung nicht (nur) an „Erfolgsmessung“ der Projekt- und Programmpraxis und der Projekt-

⁶ Vgl. Küßner, Karin (BMBF): Europäisches Netzwerk für Qualitätssicherung in der beruflichen Bildung ENQA-VET. Ziele und Möglichkeiten der europäischen Kooperation. Vortrag im Rahmen der Valorisierungskonferenz der Nationalen Agentur beim BIBB: Qualität in der beruflichen Bildung - Anforderungen national und europäisch. Bonn, 5.12.07

und Programmevaluation, sondern versteht sich – im Interesse einer forschungsorientierten Meta-Evaluation - als Dekonstruktion der Rekonstruktionen. So steht die Frage im Zentrum, wie die Implementierungs-, Forschungs- bzw. Evaluationspraxis ihren Gegenstand und ihre Ergebnisse erzeugt und rekonstruiert. Mittels reflexiver Meta-Evaluation sollen die zugrundeliegenden Annahmen und impliziten Theorien der weitergehenden Analyse bewusst gemacht werden. Das Ziel dieser Analyse ist Wissensgenerierung mit den Beteiligten im Hinblick auf Transparenz, Praxisverbesserung und Theoriebildung⁷.

6. Erkenntnistheoretische Verortung und Theoriebezüge

Der hier vorgelegte Ansatz orientiert sich am Paradigma des Konstruktivismus⁸ und der diskursanalytischen Perspektive⁹ der Herstellung von Wissen als Praxis. Davon ausgehend, dass Realität aus unterschiedlichen Perspektiven konstruiert wird, werden unterschiedliche Sichtweisen im Dialog zusammen geführt und ergründet. Der Ansatz zielt auf eine Gesamtschau, die Ausblendungen anspricht und Widersprüchlichkeiten in die Analyse einbezieht – und ist damit orientiert an einem – sozialwissenschaftlich gewendeten diskursanalytischen – Verständnis von Wissen als Macht-Wissen im Anschluss an Foucault¹⁰. Ein an der Konflikthaftigkeit des Implementierungssettings ansetzender Ansatz schließt an den Kriterien von Guba und Lincoln¹¹ an. Im Ansatz reflexiver Meta-Evaluation wird Evaluation selbst als Akteur im Spiel gesehen – als Konstrukteur von Wirklichkeitsdefinitionen und Zuschreibungen. Ziel der Evaluation ist nicht nur der Dialog, sondern Voraussetzungen zu schaffen, Praxisroutinen zu reflektieren und zu verändern, was einen fortdauernden Lern- und Transformationsprozess impliziert.

Das Projekt Reflexive Meta-Evaluation legt damit eine systemreflexive Perspektive auf Programme zugrunde. Neben der kontext- und gegenstandstheoretischen Perspektive kommen dabei auch die Programme selbst, ihre Akteure und Evaluationsmethodologien als Herstellungszusammenhang in den Blick. Ausgehend von Giddens' Theorie¹² reflexiver Vergesellschaftung werden Netzwerkregulation und reflexive Strukturierung als Theorierahmen für Evaluation in und von Netzwerken zugrunde gelegt. Kennzeichnend für die strukturierungstheoretische Perspektive auf Netzwerke sind die Merkmale der Konstitution, der mehrdimensionalen Regulation, der Kontextualisierung, der Koevolution und der Vernetzung in

⁷ Vgl. Weber, Susanne Maria (2005): Netzwerk-Monitoring und Evaluation. Dimensionen und Verfahren zur Generierung reflexiven Handlungswissens in komplexen Akteurssettings. In: Aderhold, Jens; Meyer, Matthias; Wetzel, Ralf (Hrsg.): Modernes Netzwerkmanagement: Anforderungen - Konzepte - Anwendungsfelder. Gabler Verlag, Wiesbaden. S. 277-302. Vgl. auch: Weber, Susanne Maria (2005): Network Evaluation as a Complex Learning Process. In: Journal of Multi Disciplinary Evaluation (JMDE), Nr. 2, Feb. 2005;. Ed. By Michael Scriven and E. Jane Davidson. Western Michigan University. 20 p. (Peer Reviewed). www.wmich.edu/evalctr/jmde/content/JMDE_002_full.htm. Vgl. auch: Weber, Susanne Maria (2006): Systemreflexive Evaluation von Netzwerken und Netzwerk-Programmen. Eine methodologische Perspektive. In: Report. Heft 4/2006.

⁸ Der Konstruktivismus geht davon aus, dass Realität aus unterschiedlichen Perspektiven gesellschaftlich konstruiert wird. Gerade in der Berufsbildung gibt es viele Interessensgruppen. Daher legt eine konstruktivistisch angelegte Evaluation großen Wert auf eine responsive, interaktive, dialogorientierte Vorgehensweise, da sie die Anspruchsgruppen als wichtige Informationsquelle ansieht und deren Sichtweisen und Bedarfe berücksichtigt. - Vgl.: Descy, Pascaline; Tessaring, Manfred: Der Wert des Lernens. Evaluation und Wirkung von Bildung und Ausbildung. CEDEFOP (Hg.). Luxemburg 2006, S. 33-35

⁹ Diskurs meint ursprünglich Gespräch. Einerseits gelten Diskurse als Medium einer konstruktiven Auseinandersetzung (Habermas), andererseits als Teil von Machtstrukturen und damit auch als Repressionsinstrument (Foucault). - Vgl.: Schüle, Johann August; Reitze, Simon: Wissenschaftstheorie für Einsteiger. Wien 2005, S. 254

¹⁰ Foucault, Michel: Was ist Kritik? Berlin 1992.

¹¹ Guba, Egon; Lincoln, Yvonna S.: Fourth Generation Evaluation. Newbury Park, London, New Delhi 1989.

¹² Der Ansatz der Strukturierungstheorie von Anthony Giddens beinhaltet einen Mittelweg zwischen Positionen, die den Fokus entweder auf soziale Systeme oder auf das Individuum richten. Giddens erkennt an, dass individuelle Handlungen in enger Beziehung zu sozialen Strukturen stehen. - Vgl. Wikipedia

herrschaftlichen Terrains.¹³ Neben Vernetzungselementen spielen Organisations- und Subjektbezüge eine wesentliche Rolle in der Modellversuchsarbeit im außerschulischen Bereich.

Theoretische Anschlüsse an die Berufsbildungsforschung, an Organisationstheorien, an Aktions- und Handlungsforschung sowie an die internationale Evaluationsforschung wurden bereits eingangs erwähnt. Insgesamt wurde die theoretische Fundierung und Verortung des Ansatzes im Projektzeitraum geschärft und vertieft. Die Ergebnisse dieses Prozesses werden 2008 zusammenhängend aufbereitet und finden Eingang in die geplante Abschlussveröffentlichung.

7. Methodologisch-methodische Verortung

Präzisiert und fundiert wurde im Projektzeitraum auch das methodologische Verständnis gemäß dem qualitativen Forschungsparadigma.

Aufgabe des Projekts ist zum einen die sozialwissenschaftliche Rekonstruktion und Analyse von Wissens- und Handlungspraxen. Darüber hinaus wurde versucht, in einem Prozess der Reflexion und Rückspiegelung von empirischen Ergebnissen und Prozessdynamiken mit den Beteiligten zu Deutungen und Empfehlungen zu gelangen. Nach dem Prinzip der Responsivität und Multiperspektivität wurden die Modellversuchsakteure als Experten/Expertinnen - fokussiert auf bestimmte Themen - in den Forschungs- und Evaluationsprozess einbezogen. Der interaktive Charakter ist es, der eine solche Meta-Evaluation von der sie fundierenden sozialwissenschaftlichen Forschung unterscheidet. Dem Projekt geht es in diesem Zusammenhang um eine Erweiterung sozialwissenschaftlicher Verfahren mit ihren zentralen Prinzipien und Standards sowie um eine wissenschaftlich fundierte Methodik der Moderation und Gestaltung von dialogischen Prozessen. Dieser Ansatz steht in der Landschaft der Evaluationsforschung noch ganz am Anfang. Die Entfaltung einer solchen konzeptionell rückgebundenen Methodik der Prozessgestaltung kann nicht rein deduktiv aus dokumentierten Reflexionen und Theorien abgeleitet werden, sondern erfordert Offenheit und eine gelingende Kommunikation mit den Beteiligten im Feld. (Vgl. Punkt. 4, Kriterien)

Der Versuch, latentes Wissen zu explizieren, also benennbar und sichtbar zu machen, ist ein weiterer integraler Bestandteil der Methodologie. Implizite Logiken (die sich in emergenten Projektstrategien und prozeduralem Wissen zeigen) werden methodisch und interpretativ nicht nur versucht zu erschliessen, sondern auch - soweit möglich - zu den offenen, manifesten Bekundungen eines Projekts oder Programms und zu seinen Ergebnissen in Relation gesetzt und reflektiert.

Systemische Arbeitsformen erscheinen geeignet, multiperspektivische Betrachtungen der untersuchten Phänomene zu unterstützen. Systembezogene Evaluation untersucht dann, wie das Feldsystem unter Beobachtung sein Wissen darstellt und welche Konsequenzen sich daraus für das Verhältnis zu seiner Umwelt ergeben. Evaluation nimmt untersucht die Wirklichkeitskonstruktionen eines Systems im Dialog als emergenten und wechselseitigen Lernprozess. Systemische Evaluation hat dann eher Zukunft generierende als Vergangenheit legitimierende Funktion.

¹³ Vgl. Sydow, Jörg (1999): Management von Netzwerkorganisationen. – Zum Stand der Forschung. In: Sydow, Jörg (Hrsg.): Management von Netzwerkorganisationen. Opladen; Wiesbaden. S. 279-305. Vgl. Windeler, Arnold (2001): Unternehmungsnetzwerke. Konstitution und Strukturierung. Wiesbaden. Vgl. Ortmann, Günter; Sydow, Jörg; Windeler, Arnold (2000): Organisation als reflexive Strukturierung. In: Ortmann, Günter; Sydow, Jörg; Türk, Klaus (Hrsg.): Theorien der Organisation. 2. Auflage. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag. S. 315-354. Vgl. Sydow, Jörg; Göbel, Hartmut (2001): Ein Netzwerk von Versicherungsmaklern. Entwicklung durch Evaluation? In: Zeitschrift Führung und Organisation. 70. Jg. Heft 1, S. 77-85.

8. Methodische Verfahren und Instrumente - Interaktive Formate, Dokumentenanalyse und Triangulation

Im Projekt „Reflexive Meta-Evaluation von Modellprogrammen zur betrieblichen Bildung“ zielen die verschiedenen Teilprojekte und ihre methodischen Zugänge auf verschiedene Erkenntnisbereiche ab. Es werden sowohl summative als auch formative Ziele verfolgt, und es wird dabei im Methodenmix gearbeitet, so z.B. neben inhaltsanalytischen Vorgehensweisen in der Dokumentenanalyse insbesondere mit kommunikativen und dialogischen Evaluationsdesigns. Zudem wurden Verfahren wie Visualisierung oder Strukturvisualisierung mit Aufstellungen eingesetzt, um auch Teile des impliziten Wissens der Experten/Expertinnen zu erfassen.

Die Evaluationssequenzen werden sukzessive systematisch dokumentiert und an die Teilnehmenden rückgemeldet. Der Auswertungsprozess insgesamt ist noch nicht abgeschlossen. Entwickelte und erprobte Instrumente und Verfahren werden als Reflexionsinstrumente für künftige Programm- und Projektbegleitung sowie -evaluation mit Hinweisen auf Möglichkeiten und Grenzen ihres Einsatzes weiterentwickelt und aufbereitet.

8.1 Dialogisch-reflexives Vorgehen in den interaktiven Formaten

Als zentrale Bausteine in diesem Analysebereich sind zu nennen:

- Sequenz von fünf Workshops im „AK Prozessorientiertes Wissensmanagement“
- Workshops für wissenschaftliche Begleitungen
- Reflexionskonferenz mit wissenschaftlichen Begleitungen, Durchführungsträgern, Vertretern des BIBB und BMBF der drei Modellprogramme Erfahrungswissen, Wissensmanagement und Prozessorientierung.
- Workshop auf der Ebene des zuständigen Arbeitsbereichs Modellprogramme im Bundesinstitut für Berufsbildung.

Meilenstein auf dem Weg der Projektumsetzung war die Sequenz von fünf Evaluationsworkshops, die im Rahmen des modellversuchsübergreifenden Arbeitskreises zur (Selbst-) Reflexion mit den Beteiligten und zur Datenerhebung durchgeführt wurden mit Vertreter/innen aus zehn noch laufenden Projekten der Programme „Prozessorientierung“ und „Wissensmanagement“.

Sequenz von Evaluations-Workshops im AK „Prozessorientiertes Wissensmanagement“:

Nr.	Datum	Thema	Methode	Zeitungsumfang	TN-Zahl
I	03.07.2006	<u>Kontexte Spannungsfelder</u>	<u>Mini-Workshop</u>	2,5 Std.	17
II	18.10.2006	<u>Selbst-, Beratungs- u. Begleitungsverständnis</u>	<u>Visualisieren u. Partnerinterview</u>	3,5 Std.	21
III	17./18.01.2007	<u>Wirkungszusammenhang der MV</u>	<u>Aufstellungsfiguren Strukturvisualisierung</u>	6,5 Std.	26
IV	23./24.04.2007	<u>Wirkungen u. Effekte der MV</u>	<u>Open Space</u>	6,5 Std.	21
V	09./10.07.2007	<u>Transfer und Nachhaltigkeit</u>	<u>Transferszenarien u. Reflexion</u>	5,5 Std.	25

Analyse-Workshop mit wissenschaftlichen Begleitungen: (6,5 Std., 12 TN, November 2006)

Der „Workshop Wissenschaftliche Begleitungen“ fokussierte die impliziten und expliziten Programmtheorien. Er richtete sich auf die Frage, wie diese als „mental models“, „theories in use“ und explizite Theoriebezüge wirksam werden. Leitende Fragestellungen hier auf der inhaltlichen Ebene sind:

- Wie verorten sich Wissenschaftliche Begleitungen mit Blick auf Programm-, Referenztheorien und Selbstverständnis im Handlungs- und Wirkungsfeld der Projekte?
- Wie interagieren die wissenschaftlichen Selbstverständnisse und Handlungsstile wissenschaftlicher Begleitungen mit dem Feld der Modellversuche?
- Wie fließt dies in die Anlage von Begleitungs- und Evaluationsdesigns ein?
- Was bringt dieses Rückkopplungsverhältnis hervor, zu welchen Wirkungen führt dies?

In Bezug auf die methodische und methodologische Ebene wird darüber hinaus selbst- und prozessreflexiv angesetzt, indem auch das Vorgehen im Rahmen der Meta-Evaluation auf sein Potenzial und seine Erträge untersucht wird:

- Welchen Beitrag leistet das gewählte Verfahren des „Workshops wissenschaftliche Begleitungen“?
- Welchen Ertrag bieten die jeweiligen methodischen Zugänge und Arbeits- / Erhebungstechniken?
- Welchen Beitrag leisten sie zur Förderung von „Reflexivität“ im Feld?

Reflexionskonferenz: (1,5 Tage, 35 TN, Januar/Februar 2007)

Ein weiterer spezifischer Zugang des Projekts war die Reflexionskonferenz. Auf der inhaltlichen Ebene wurden Fragen adressiert wie:

- Highlights und Herausforderungen der Projekte,
- ermöglichende und begrenzende Faktoren, Bedeutung und Einfluss von Strukturen,
- Wirkungsarten (materiell u. immateriell), Wirkungsbeobachtung u. -feststellung,
- Prozess-Strategien und Weggabelungen für Nachhaltigkeit,
- Erfordernisse an Qualitätssicherung und -entwicklung.

In Bezug auf die methodische und methodologische Dimension stellen sich Fragen wie:

- Lassen sich „theories in use“ in dialogischen Evaluations-Settings untersuchen und diskursiv reflektieren?
- Welchen Beitrag leisten Großgruppenverfahren für reflexive Meta-Evaluation?
- Wie kann Systemreflexivität generiert und eingelöst werden, welchen Beitrag kann sie für Evaluation leisten?

Transferinitiativen und -workshops

Das Projekt zielt neben der Wissensgenerierung auf die Kommunikation der Erkenntnisse ab. Transferinitiativen und Workshops auf BIBB-Arbeitsbereichsebene 3.3 und darüber hinaus im Bundesinstitut für Berufsbildung haben die Funktion, die aufgeworfenen Fragen und den Ertrag des Projekts zur Diskussion zu stellen und damit Reflexivität im institutionellen System des BIBB anzuregen. Eine weitere Veranstaltung ist für 2008 geplant.

Unmittelbar verzahnt ist das Forschungsprojekt mit zwei Expertenworkshops, die für Februar und Oktober 2008 konzipiert und vorbereitet wurden/werden zu den Themen „(Aktions-) Forschung in Innovationsprojekten“ und „Transferforschung“; beteiligt sind hochrangige Vertreter/-innen aus dem In- und Ausland, um die Bedeutung dieses Forschungstyps sowie die theoretischen und methodologischen Herausforderungen zu reflektieren, die damit einhergehen. Die Ergebnisse fließen in eine Buchreihe zur Forschung in Entwicklungsprozessen mit vier Bänden ein (in Vorbereitung), darunter ein Band zur reflexiven (Meta-)Evaluation von Programmen als Abschlussveröffentlichung des Forschungsprojekts.

Nicht zuletzt ist im Projektzeitraum ein inhaltsbezogener Sammelband zu den untersuchten Modellversuchsschwerpunkten zusammengestellt und lektoriert worden (Vorträge und Veröffentlichungen s. unter Punkt 10)

8.2 Dokumentenanalyse

Gegenstand und Ziel der Dokumentenanalyse ist die Untersuchung der Abschlussberichte von 30 Modellversuchen in den drei Modellprogrammen im Sinne der Beobachtung zweiter Ordnung. Analysiert wird nicht die Projektrealität selbst, sondern deren Darstellung und Rekonstruktion in den Berichten, fokussiert auf ausgewählte Fragestellungen. Im formalen Teil der Analyse werden quantitative Strukturdaten erfasst. Die qualitative Inhaltsanalyse beinhaltet die Rekonstruktion des Entstehungs- und Begründungszusammenhangs, der Projektkontexte, Ziele, Wirkungen und nicht-intendierten Effekte, sowie die Rekonstruktion der Evaluation von Prozessen und Ergebnissen bezogen auf Innovation und Transfer. In der explikativen Analyse werden Hintergrundinformationen von Seiten des BIBB ergänzt. Hierzu wurde ein Analysebogen als Suchraster und Instrument entwickelt und erprobt. Ausgewählte Berichte wurden im Team diskursiv validiert, um die Bildung und Definition von Kategorien, die Methode und das forschungspraktische Auswertungsverfahren zu explizieren, zu diskutieren und sukzessiv zu verfeinern. Dabei handelt es sich um eine Synthese von theoriegeleitetem und offenem Verfahren. Hinsichtlich der theoretischen und methodologischen Einordnung beziehen wir uns auf einen Ansatz von Gläser u. Laudel¹⁴, d.h. primäres Ziel ist es nicht, am Text zu bleiben und diesen zu verkoden, sondern es werden gezielt Informationen extrahiert und unter über-

¹⁴ Gläser, Jochen; Laudel, Grit: Theoriegeleitete Textanalyse? Das Potenzial einer variablenorientierten qualitativen Inhaltsanalyse. Wissenschaftszentrum Berlin (Hg.). Berlin 1999.

greifenden Gesichtspunkten getrennt vom Ursprungstext weiterverarbeitet. Bei dem extrahierenden Verfahren wird das Kategorienschema für die den Texten zu entnehmenden Informationen vorab entwickelt, bevor die Forschenden den Text kennen. So ist es möglich, zu einer stark komprimierten und inhaltlich strukturierten Datenbasis zu kommen. Von der Einzelauswertung ist ein weiterer integrativer Schritt erforderlich hin zu einer aggregierten Ebene und zur Triangulation der Befunde mit den Ergebnissen der interaktiven Verfahren im Sinne einer Gesamtauswertung (s. Pkt. 8.3 Triangulation).

Anliegen der Dokumentenanalyse ist es auch, Empfehlungen für Standards der Berichterstattung abzuleiten und diese mit Experten/Expertinnen zu validieren.

8.3 Triangulation als Strategie der Methodenintegration und systematischen Nutzung von Multiperspektivität

Ein zweites, strategisches Prinzip des Projektes ist „Triangulation“¹⁵. Da das Projekt sowohl multiperspektivisch als auch multimethodisch angelegt ist, nutzen wir Triangulation als Modell der Methodenintegration sowie der systematischen Nutzung von Multiperspektivität. Dies schließt eine Kontrastierung und Kombination von Datenquellen mit Blick auf den Gegenstand ein. Wurde der Begriff ursprünglich lediglich unter dem Aspekt der wechselseitigen Validierung von Methoden diskutiert, so fokussiert er heute auf Möglichkeiten der Theoriebildung und Erkenntnisgenerierung. Nicht die Kongruenz oder Identität von Ergebnissen, im Sinne der Bestätigung von bereits Gefundenem, stehen im Vordergrund, sondern komplementäre und divergente Befunde, die heuristisch fruchtbarer sind und der Untersuchung mehr Breite und Tiefe verleihen (Theoriebildungs- und Erkenntnisfunktion). Im Projektkontext beziehen wir uns schwerpunktmäßig auf folgende Anwendungsformen von Triangulation:

Forscher-Triangulation und Theorie-Triangulation:

Die Forscher- oder Investigator-Triangulation wird bislang in verschiedenen qualitativen Forschungsmethoden angewandt, wie zum Beispiel der Objektiven Hermeneutik (Oevermann), in Forschungswerkstätten (Strauss), in der Biographieforschung und in der „Grounded Theory“. Die projektbezogene Umsetzung erfolgt(e) durch die gemeinsame, systematisierte Interpretation und Reflexion von erhobenen Daten und Ergebnissen im Team, mit dem Ziel, Einzelsichtweisen und Interpretationen in Kontakt und Dialog zu bringen, diese reflexiv zu erweitern, zu korrigieren oder zu überprüfen. Plattform sind die regelmäßigen, monatlichen Projektsitzungen, in denen alle relevanten Planungs-, Konzeptions-, Auswertungs- und Reflexionsschritte, insbesondere bezogen auf die interaktiven Workshopformate, diskutiert und zusammengeführt wurden. Die interdisziplinäre Zusammensetzung des Projektteams ermöglicht es, in der zweiten Projektphase (2008) Forscher-Triangulation und Theorie-Triangulation umzusetzen.

Im Teilprojekt „Dokumentenanalyse“ erfolgte Forscher/-innen-Triangulation bereits unter dem Stichwort „Diskursive Validierung“. Dabei wurden die Auswertungsergebnisse im Sinne eines Pretests trianguliert und mit einer Reliabilitätsprüfung und –verbesserung des „Analysebogens“ verknüpft (siehe Punkt 8). Eine zentrale Funktion der Forscher/-innen-Triangulation ist darüber hinaus die Herstellung intersubjektiver Nachvollziehbarkeit des Auswertungsprozesses, die ein Kernkriterium in der qualitativen Evaluationsforschung darstellt¹⁶.

Methodentriangulation

Methodentriangulation zielt ab auf die Integration qualitativer und quantitativer Methoden sowie unterschiedlicher qualitativer Verfahren. Im Projekt werden in der Auswertungsphase 2008 die Befunde aus den interaktiven Workshops mit denen der Dokumentenanalyse trianguliert. Er-

¹⁵ Siehe u.a.: Flick, Uwe: Triangulation in der qualitativen Forschung. In: Flick, Uwe; von Kardoff, Ernst und Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg 2000, S. 309-318.

¹⁶ Guba, Egon; Lincoln, Yvonna S.: Fourth Generation Evaluation. Newbury Park; London; New Delhi 1989.

gänzend wurde ein Fragebogen zu Wirkungen und Effekten der Projekte entwickelt und eingesetzt, dessen Auswertungsergebnisse ebenfalls 2008 integriert werden. Bereits Mayring¹⁷ und Marotzki¹⁸ haben die Triangulation von reaktiven Verfahren mit nicht-reaktiven empfohlen, um die Grenzen beider methodischer Zugänge zu überschreiten und unterschiedliche Aspekte des Evaluationsgegenstandes zu erfassen.

9. Zwischenergebnisse und Ausblick

9.1 Vorläufige Ergebnisse der Dokumentenanalyse

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist weder der Auswertungsprozess der Workshops abgeschlossen noch die Triangulierung der Befunde aus den unterschiedlichen Datenquellen. Daher können noch keine Schlussfolgerungen gezogen werden, schon gar nicht in generalisierter Form. Überdies sind die Befunde noch nicht vollständig rückgekoppelt mit den Beteiligten, so dass lediglich erste Eindrücke, Teilergebnisse und vorläufige Reflexionen wiedergegeben werden können

Positiv zu vermerken ist bei der bisherigen Auswertung von Abschlussberichten jedoch beispielsweise, dass alle Berichte Angaben zu Resultaten und Wirkungen, zu Erfolgsfaktoren und zum Nicht-Gelingen enthalten. Wo viel Licht ist, ist aber auch Schatten. So ist die Nennung von Erfolgsfaktoren nicht zwangsläufig gleichbedeutend mit tatsächlich erzielten Erfolgen und intendierten Wirkungen. Das Thema „Ergebnistransfer“ erschöpft sich in nahezu allen bisher ausgewerteten Fällen in der Darstellung von vielfältigen Transferaktivitäten (angebotsorientierter Transfer), Projektmarketing und Öffentlichkeitsarbeit. Tatsächlich erzielte Transfereffekte (intern und extern) bleiben zumeist im Dunkeln. Dies hängt damit zusammen, dass der Abschlussbericht zum Ende der Laufzeit verfasst wird, so dass er darüber hinaus gehende Wirkungen und Effekte nicht erfasst. Insgesamt wurden Qualitätsunterschiede in der Berichterstattung der Projekte deutlich, sowohl formal als auch inhaltlich, insofern in bestimmten Fällen

- zentrale Begriffe nicht geklärt und erläutert, unterschiedlich und scheinbar beliebig verwendet werden;
- Berichte unsystematische und unvollständige Angaben zu Strukturdaten der Modellversuche enthalten;
- der Forschungsstand / state of the art unzureichend rezipiert wird, kaum Bezüge zu kritischen Theoriediskursen hergestellt, stattdessen Mythen unhinterfragt reproduziert werden, u.a. im Bereich Wissensmanagement; d.h. die inhaltliche Verortung im wissenschaftlichen Diskurs bleibt vielfach implizit - man positioniert sich nicht; Theorieentwicklung scheint einem Teil als ein untergeordnetes Ziel;
- im Antrag dargelegte Innovationsstrategien angesichts der Erfahrung von strukturellen Hindernissen und der Eigendynamik des Feldes in den Berichten nicht näher beschrieben und weiter reflektiert werden; meist handelt es sich um inkrementelles Vorgehen, eine Politik der kleinen Schritte orientiert am Bedarf der Praxis, die aber nicht als Strategie expliziert wird - der Begriff Strategie wird nicht verwendet; erschließbar ist, dass es sich meist um einen Kompromiss aus ziel- und planungsbezogenem sowie prozess- und situationsbezogenem Vorgehen handelt (Übereinstimmung mit den bisherigen Auswertungsbefunden des AK III: Strategien und Strukturen in den Modellversuchen);
- die Generalisierbarkeit von Ergebnissen behauptet, aber nicht genauer belegt und hinsichtlich Reichweite und Begrenzungen von Aussagen beleuchtet wird;

¹⁷ Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim und Basel 2003.

¹⁸ Marotzki, W.: Forschungsmethoden der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung. In: Krüger, H. H. u. Marotzki, W. (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, S. 55 u. S. 89. Opladen 1995.

- die Fragen der Nachhaltigkeit von Projektwirkungen über die Projektlaufzeit hinaus sowie Transfererfolge unzureichend thematisiert werden.

9.2 Beispielhafte bisherige Befunde und Schlussfolgerungen des Gesamtprojekts

Eingehend auf den evidenten Bedarf verspricht die Meta-Evaluation Wissensgenerierung im Hinblick auf Transparenz, Praxisverbesserung und Theoriebildung; sie nimmt notwendige Präzisierungen vor, vermittelt professionelle Orientierungshilfe für Anschlusswege und sondiert Entwicklungspotenziale auf inhaltlicher, methodischer, methodologischer und theoretischer Ebene im Sinne von Qualitätsentwicklung und einer stärkeren Wirkungsorientierung. Dies beinhaltet:

- eine systematische Einschätzung der untersuchten Modellversuchsprogramme in ihren Wirkungszusammenhängen im Lichte von Programm- und Strukturtheorien; daraus werden konkrete Empfehlungen und Instrumente für zukünftige Programmentwicklung, -begleitung und -evaluation abgeleitet. Hierzu zählen konzeptionelle Überlegungen hinsichtlich verbindlicher Qualitätskriterien für eine neue Systematik der Berichterstattung, konzeptionell rückgebundene methodische Hinweise und Reflexionsinstrumente mit Leitfragen zur Unterstützung systematischer formativer Evaluation und Qualitätssicherung auf Programmebene u.a.;
- einen Beitrag zum Verständnis von Begrifflichkeiten wie Reflexivität (Ebenen, Kriterien) im Verhältnis zu Dialogkonzepten - speziell in Bildungs- und Arbeitssystemen in Zeiten der Veränderung mitsamt ihrer Bedeutung im Rahmen von Evaluationen; Erarbeitung von Qualitätsindikatoren;
- eine Analyse unterschiedlicher Grade von Partizipation im Rahmen der (Aktions-) Forschung in Modellversuchen einschl. ihrer Implikationen; Kriterien für kontextsensitives Vorgehen bei Praxisgestaltung und Erkenntnisgewinnung inkl. Analyse Kriterien für entwicklungsorientierte Evaluation;
- eine Schärfung des Verständnisses von Ziel- und Wirkungsorientierung in Programmzyklen sowie der methodologischen und methodischen Aspekte von Wirkungsfeststellungen, inkl. einer Auseinandersetzung mit dem Transferparadigma.

Zu allen Punkten liegen Vorarbeiten vor, die anhand folgender Kernthemen weiter vertieft und aufbereitet werden für die Abschlussveröffentlichung:

- Kontexte,
- Strukturen,
- Strategien der Implementation / Innovation / des Transfers,
- Wirkungen und Effekte,
- Transfer und Nachhaltigkeit,
- Beratungs- und Begleitungsverständnis der Wissenschaft.

10. Wissenschaftliche Vorträge, Veranstaltungen und Dokumentationen

- | | |
|--------------|--|
| 28.09.06 | Vortrag zu „Vernetzter Evaluation und Netzwerkevaluation im Rahmen der Meta-Evaluation von Modellprogrammen“ zur 9. DeGEVal-Jahrestagung 2006. Lüneburg. |
| 02.-06.10.06 | European Evaluation Society (EES) - Internationale Tagung. London. Siehe: „Recherche zur Evaluationsdebatte im internationalen Raum“ v. Julia Elven |
| 05.02.07 | Vortrag im Rahmen eines Doktoranden-Kolloquiums für Wirtschaftspädagogik/ Universität Paderborn. |

- 1./2.03.07 GfP-Workshop 2007: Öffentliche Verwaltung: mehr Qualität durch Ergebnisorientierung? Paradigmenwechsel in der Bewertung von öffentlichen Programmen. Berlin.
- 14.-16.03.07 DeGEval, SEVAL und Hochschule Basel: „Evaluation im deutschsprachigen Raum“. Basel.
- 13.09.07 Vortrag zum Projektstand zum BIBB-Fachkongress. Düsseldorf. Siehe: Dokumentation des Kongresses.
04. - 06.10.07 Wissenschaftszentrum Berlin, Mitwirkung an der Tagung „Aktionsforschung und partizipative Methoden in Public Health“. Berlin.
- 10.-12.10.07 10. Jahrestagung DeGEval „Zukunft der Evaluation“. Dresden.

Dokumentation und Reflexion der durchgeführten Evaluations-Workshops inkl. Bildmaterial:

- AK Dokumentation und Reflexion Nr. I: Die Kontexte der Modellprojekte (Okt. 2006)
- AK Dokumentation und Reflexion Nr. II: Selbst im Kontext: Beratungs- und Begleitungsverständnisse der Implementierungsakteure (Jan. 2006)
- AK Dokumentation und Reflexion Nr. III: Prozessstrategien im Wirkungszusammenhang (April 2007)
- AK Dokumentation und Reflexion Nr. IV: Die Wirkungen und nicht-intendierten Effekte unserer Projekte (Juli 2007)
- AK Dokumentation und Reflexion Nr. V: Transfer und Nachhaltigkeit (Mai 2008)
- Dokumentation der Reflexionskonferenz (Juni 2008)
- Dokumentation des Workshops Wissenschaftliche Begleitung (Mai 2008)

11. Veröffentlichungen im Projektzusammenhang

HUPFER, Barbara: Die Gestaltung von Wissenskontexten. In: Holz, Heinz; Schemme, Dorothea (Hg.): Verteiltes Wissen nutzbar machen - Modelle des Wissensmanagements in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. BIBB (Hg.) Bonn: W. Bertelsmann 2006, S. 37- 49

HUPFER, Barbara: Wirkungsorientierte Programmevaluation. Eine Synopse von Ansätzen und Verfahren einschlägiger Institutionen in Deutschland. Wissenschaftliche Diskussionspapiere, Heft 86. BIBB (Hg.) Bonn 2007

HUPFER, Barbara: Wissensmanagement und der Eros des Wissens. Ein philosophischer Exkurs zum Umgang mit einem wertvollen Wirtschaftsgut. Ein Gespräch mit dem Wirtschaftsphilosophen Wolf-Dieter Enkelmann. Institut für Wirtschaftsgestaltung (IfW) (Hg.) 11/2005 München.

SCHEMME, Dorothea: Prozessorientierung und Wissensmanagement - Transferpotenziale aus Modellversuchen. In: Clement, Ute; Lacher, Michael (Hg.): Produktionssysteme und Kompetenzerwerb. Zu den Veränderungen moderner Arbeitsorganisation und ihren Auswirkungen auf die berufliche Bildung. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2006, S 147-155

SCHEMME, Dorothea: Wissenskultur in Arbeit und Beruf. In: Holz, Heinz; Schemme, Dorothea (Hg.): Wissensmanagement in Aus- und Weiterbildung. BIBB (Hg.). Bonn: W. Bertelsmann 2006, S. 7-16

SCHEMME, Dorothea: Selbstevaluation. In: Kreklau, Carsten; Siegers, Josef (Hg.): Handbuch der Aus- und Weiterbildung. 184. Ergänzungslieferung. Deutscher Wirtschaftsdienst Sept. 2007, 4363/S. 1-19

SCHEMME, Dorothea: Prozesse verbessern - erfahrungsgeleitet lernen - Wissen teilen, entwickeln und reflektieren. In: BWP 2/2008, S. 35-36

WEBER, Susanne Maria: Machtfreie Räume? Großgruppenverfahren als Rituale der Transformation. In: Zeitschrift Weiterbildung. Schwerpunkt Konferenzmanagement. Heft 4/2007, S. 9-13.

WEBER, Susanne Maria: Netzwerk. In: Dzierzbicka, Agnieszka; Schirlbauer, Alfred (Hrsg.): Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Löcker Verlag, Wien 2006. S. 191-198.

WEBER, Susanne Maria: Systemreflexive Evaluation von Netzwerken und Netzwerk-Programmen. Eine methodologische Perspektive. In: Report. Heft 4/2006.

ZINNEN, Heike: Die Bedeutung von Wissensmanagement für die Bildungsarbeit in deutschen Ausbildungsbetrieben. In: Holz, Heinz; Schemme, Dorothea (Hg.): Wissensmanagement in Aus- und Weiterbildung. BIBB (Hg.). Bonn 2006, S. 17-36

Publikationen im Erscheinen:

BIBB (Hg.): SCHEMME, Dorothea: Förderung und Nutzung individueller und betrieblicher Wissenspotenziale durch partizipatives Lernen heterogener Akteure. Einleitung zur inhaltsbezogenen Abschlussveröffentlichung der Modellversuchsschwerpunkte „Prozessorientierte Aus- und Weiterbildung“ und „Förderung und Nutzung individueller und betrieblicher Wissenspotenziale“. (18 Autorinnen und Autoren)

BIBB (Hg.): WEBER, Susanne Maria: Dialog, Reflexivität und Transformation: Übergänge zum Neuen. In: Dialog und Reflexivität in Lernenden Organisationen. Ergebnisse aus dem Modellversuch „Dialog in lernenden Organisationen“ - Forschungsstelle des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft Dr. Doris Lau-Villinger / Dr. Maik Wagner u.a.

In Vorbereitung:

WEBER, Susanne Maria (i.V.): Großgruppenverfahren als Methoden qualitativer Organisationsforschung: In: Kühl, Stefan et al (Hrsg.): Methoden der Organisationsforschung.

BIBB (Hg.): Projektbezogene Abschlusspublikation zur reflexiven (Meta-)Evaluation von Programmen